

Wissenswertes über die Profis am Bühnenrand

Markus Quodt und seine Musiker haben vor 33 Jahren in Bonn angefangen. Das Saalorchester gehört einfach zur Karnevalssitzung, überbrückt Lücken und macht Redner sprachlos. Die elf wichtigsten Fakten



Blick zur Bühne, Handzeichen für das Orchester hinter ihm: Markus Quodt bei der Prunksitzung der KG Wiese Müüs im Kameha. Foto: Benjamin Westhoff

Bonn. Sie haben den längsten Auftritt des Abends und sitzen meist unauffällig am Bühnenrand: Die Musiker der Saalkapelle begleiten Karnevalssitzungen vom ersten Tusch bis zum Schlussapplaus. Das Orchester Markus Quodt ist seit 33 Jahren nicht aus den Bonner Sälen wegzudenken und hat sich in dieser Zeit professionalisiert, mit Disponent, Notenwart und mehreren eigenen Arrangeuren. Zum jecken Jubiläum gibt es einen Blick hinter die Kulissen und Wissenswertes über Bonns bekanntestes Sitzungsorchester.

1. In Bonn hat alles angefangen. Bei der Bonner Proklamation hatte die neu gegründete Saalkapelle von Markus Quodt am 8. Januar 1993 ihren ersten Auftritt. „Der Festausschuss Bonner Karneval ist unsere gesellschaftliche Konstante“, sagt Markus Quodt. Andere Veranstaltungen aus dem Anfangsprogramm des Orchesters, wie das „Fest der Kalorien“ in der Kölner Flora, wurden irgendwann eingestellt. Es gibt auch noch eine musikalische Konstante: „Von der Gründungsbesetzung sind bis auf zwei Leute noch alle dabei.“

2. Gründer Markus Quodt ist Apotheker. Der Namensgeber führt im Hauptberuf die Martinus-Apotheke in Rommerskirchen, einer kleinen Gemeinde zwischen Neuss und Köln. Er ist so alt wie Stephan Brings und Christian Blüm von der Band Brings – alle 60.

3. Zur Reiseapotheke gehören Ohrstöpsel. Auf der Bühne kann es ziemlich laut werden, „besonders wenn man im Hotel Maritim neben den Boxen sitzt“, berichtet Quodt. Er hat stets Ohrstöpsel und Schmerzmittel, aber auch Nervennahrung dabei. „Ich Sorge dafür, dass es der Mannschaft gut geht.“ Manche Musiker tragen einen angepassten Gehörschutz, damit der Tusch nicht irgendwann zum Tinnitus wird.

4. Das Orchester kann an mehreren Orten gleichzeitig sein. „In kürzeren Sessionen gibt es sechs bis sieben Parallelbesetzungen, die problemlos in gleicher Qualität spielen“, berichtet Quodt. Kämen alle zusammen, wären es über 100 Leute. Das ist aber selbst bei einer Sessionsprobe nicht nötig, denn alle Musikerinnen und Musiker sind Profis und spielen die Stücke vom Blatt. „Wir haben Instrumentalpädagogen und studierte Orchestermusiker und Instrumentalisten. Das Jahr über machen alle ihre eigenen musikalischen Projekte, von Musical über Jazz und Bigband bis zu Jazz und Blasmusik“, erzählt der Apotheker und Trompeter. Es vereinten sich im Karneval „sehr gute Laien und Profis zu einem freundschaftlichen und musikalisch optimalen Klangkörper“. Quodt hat außerdem ein professionelles Ensemble für das Sommerbrauchtum der Schützen: die Nettesheimer Blechbläser.

5. Viele Noten gibt es erst in der Sitzung. Vielleicht hat der eine oder die andere schon beobachtet, wie Leute Mappen ans Sitzungsorchester verteilen, die aussehen wie dicke Speisekarten. Die großen Tanzcorps und bekannte Bands wie Bläck Fööss, Brings, Klüngelköpp, Domstürmer und Höhner haben Notenwarte, die die Begleitnoten vor dem Auftritt abgeben und nachher direkt wieder einsammeln.

6. Der Orchesterleiter dirigiert rückwärts. Die Trompete ist das ideale Instrument für Markus Quodt, weil er damit eine Hand frei hat. Sein Blick ist immer auf die Künstler auf der Bühne und auf den Sitzungspräsidenten gerichtet, sein Orchester hat er stets im Rücken. Die Kommunikation funktioniert per Handzeichen: ein Finger heißt ein Tusch (Tä-tä), drei Finger bedeuten drei Tuschs, bei spontanen Einwüfen zeigt er zusätzlich die zu spielende Tonart an.

7. Die musikalische Antwort kommt quasi über Nacht. Die Musik sollte im Idealfall zu den Gags und den Aktionen auf der Bühne passen. „Bei einer Fernsehsitzung hatte der Sitzungspräsident Dr. Joachim Wüst die Idee, dass wir ‚Football is coming home‘ spielen. Die erste Sitzung war mittwochs und es wurde freitags präsentiert“, erinnert sich Quodt. Mehrere Mitglieder des Orchesters schreiben die Arrangements. Die Paradedisziplin ist dabei, Redner zu überraschen und zu einer Antwort auf der Bühne zu verleiten. Wie bei Bernd Stelter, nachdem er einen Witz über Charles und Camilla gemacht hatte und das Orchester im Gürzenich mit der Hymne „Rule, Britannia!“ antwortete. „Dann drehte er sich um und sagte: Bei meinem letzten Auftritt der Session haut ihr so einen Hammer raus!“, erinnert sich Quodt.

8. Das Orchester kann auch Geräusche. Ein Künstler macht einen Gag über Geld, die Saalkapelle spielt „Money, Money, Money“ von ABBA. Aber es geht auch anders: Beim Orchester Markus Quodt lässt der Keyboarder stattdessen die Kasse klingeln. „Meine Spezialität ist, dass wir auch mal mit Geräuschen antworten“, sagt der „Herr Kapellmeister“, wie er auf der Bühne oft angesprochen wird.

9. Notfalls geht es auch ohne Strom. Zu Beginn des Sitzungskarnevals hatten die Sänger handgeschriebene Noten dabei, die die Kapellmeister erst mal umschreiben mussten, die Kapellen hatten weder Keyboard noch Verstärker dabei. Einen Stromausfall wie kürzlich bei einem Auftritt mit den Klüngelköpp können sie aber auch heute noch musikalisch analog überbrücken. Es ist genug Blech auf der Bühne.

10. Es gibt auch traurige Momente auf der Bühne. Traurig findet Markus Quodt, „wenn das Publikum einem Redner nicht genügend Wertschätzung entgegenbringt“. Es kämen viele gute Musikgruppen nach, aber die Redner hätten es schwer, ihr Publikum zu gewinnen. Außerdem gibt es immer wieder Abschiede. „Ich finde es besonders traurig, dass Ingrid Kühne aufhört“, sagt Quodt. Die 57-jährige Kabarettistin macht gerade ihre Abschiedstour im Karneval und will sich danach auf ihr Soloprogramm konzentrieren.

11. Den einen Lieblingssaal gibt es nicht, die Lieblings-Präsidentin schon. Satori in Köln hat „den Charme des letzten Jahrhunderts, der Gürzenich ist immer etwas Besonderes und auch das Flair der alten Beethovenhalle hatte seinen Zauber“, sagt Quodt. Beim Lieblingssaal legt er sich nicht fest, bei den Frauen im Karneval schon: die Bonnerin Marlies Stockhorst sei nicht nur die erste Präsidentin in einer Karnevalshochburg, „wir verehren sie auch für den Wandel, für den sie steht“. In dieser Session blicken sie gemeinsam zurück – der Festausschuss auf 200 Jahre Karneval in Bonn, und das Orchester Markus Quodt auf 33 Jahre am Bühnenrand.